

Zum Ökologieschwerpunkt

In *Argument* 276 haben wir den neu eingerichteten Rezensionbereich Ökologie vorgestellt. Dass wir es mit diesem Bereich ernst meinen, belegt der zweite Schwerpunkt dieses Heftes, und ein weiteres Ökologieheft ist in Vorbereitung, das den Klimagipfel im Dezember 2009 in Kopenhagen, auf dem ein Kyoto-Nachfolgeprotokoll verabschiedet werden soll, kritisch begleiten wird. In der 50-jährigen Geschichte der Zeitschrift ist es ein Neuanfang, freilich nicht der erste.

»In Gestalt rasch sich verschärfender Umweltkrisen«, heißt es im Editorial zu *Argument* 93/1975 (767), »macht sich ein wahrer Aufstand der Natur gegen die Art und Weise ihrer Aneignung geltend.« Auch damals stand die »Umweltkrise im Schatten der Wirtschaftskrise«: »In einer Periode anhaltender Verwertungskrise des Kapitals droht von seinen politischen Vertretern alles über Bord geworfen zu werden, was der Verwertung des Werts entgegensteht. Der natürliche Reichtum bleibt wieder fast bedingungslos dem Kapital ausgeliefert.« (Ebd.) Mit der seit Ende der 1980er Jahre zunehmend beweiskräftig diagnostizierten Klimakrise ist der Aufstand der Natur gegen die Art und Weise ihrer Aneignung sowohl globalisiert als auch intensiviert und vervielfältigt worden. Für die Metapher vom »Zurückschlagen der Natur« hat inzwischen die Chaostheorie bei der Erforschung von Rückkopplungen im Klimasystem schlagende Beweise geliefert. Anders als damals gilt heute ein »grüner New Deal« als Rettung für den Kapitalismus. Heute stellt sich die Frage, wie faul die Kompromisse sein werden, die zwischen dem Profitprinzip und dem Nachhaltigkeitsgebot ins Haus stehen.

Die titelgebende »Kritik gesellschaftlicher Naturverhältnisse« des ökologischen Thementeils ist doppelt zu lesen. Zum einen sollen die bestehenden Formen des gesellschaftlichen Umgangs mit Natur analysiert und kritisiert werden. Im Zentrum steht davon ausgehend die Klärung von Kriterien fürs Notwendige, um die Rezepte der Regierungen beurteilen zu können. Dabei taucht auch die Frage nach Anzeichen einer Ablösung der gegenwärtig dominierenden neoliberalen Naturverhältnisse auf. Zum anderen beleuchten theoretische Klärungsversuche – neben der Kontroverse um den Begriff der »Produktion von Natur« – die Tragweite des Begriffs der »gesellschaftlichen Naturverhältnisse« selbst. Dieses Konzept richtet sich gegen die unkritische Naturalisierung von Gesellschaft ebenso wie gegen einen vermeintlich unmittelbaren Zugang zu »Natur«. Es läuft dabei Gefahr, das Kind mit dem Badewasser auszuschütten, wenn der grundlegende Mensch-Natur-Bezug nicht im Verständnis der gesellschaftlichen Verhältnisse selbst und ihrer Einbettung in äußere wie innere Natur aufgehoben ist. Die Geister scheiden sich am Wie dieses Aufhebens.

Nachdem Hans Immler in *Argument* 82/1973 (804) gefragt hat, ob »Grenzen des Wachstums oder Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise« in Aussicht standen, wollte *Das Argument* 88/1974 (803) »eine Integration von Natur- und Sozialwissenschaften vorantreiben, die an der wissenschaftlichen Analyse der Entwicklungsgesetze der Gesellschaft festhält«. Heute sind wir mehr denn je gefordert, gesellschaftswissenschaftliche Entwicklungstheorie als Gesamtzusammenhang von Naturevolution, Gesellschaftsformation und Weltgeschichte zu denken. Deshalb fordern wir Naturwissenschaftler zur Mitarbeit auf, um die Bildungselemente eines notwendigen Neuen zu stärken. RCD